

„Wie ein großer Sprung“



Adieu Alltag – das sagte sich Martin Novotny und fuhr mit Auto und Zelt durch 25 Länder. Wir wollten wissen, was ihn antreibt und was ein Ausstieg auf Zeit bedeutet.

Aussteigen auf Zeit, das ist ein Traum vieler Menschen. Sie haben ihn für sich zur Realität gemacht, warum?

Mir war das „normale“ Leben zu Hause einfach zu wenig. Viel arbeiten, in der Freizeit erschöpft vor dem Fernseher einschlafen und kaum Zeit für zwischenmenschliche Kontakte. So geht es wahrscheinlich vielen Menschen.

Ich habe, ohne viel über die Konsequenzen nachzudenken, eine Kehrtwende gemacht. Das war wie der Sprung vom Zehnmeterturn. Nur einen kleinen Schritt muss man selber machen, der Rest passiert dann von selbst. Es hat sich gelohnt.

Es gibt sehr viele Arten individuell zu reisen. Warum haben Sie sich für einen Geländewagen mit Dachzelt entschieden?

Das war Zufall. Nachdem ich Job und Wohnung gekündigt hatte, habe ich Bekanntschaft mit einigen Wüstenfreaks gemacht, die mit ihren Landcruisern einmal im Jahr in den Sanddünen der Sahara den Alltag vergessen. Mir war gleich klar, dass so ein Gefährt auch was für mich wäre. Keine Straße, der man nicht gewachsen ist, und die nötige (als auch unnötige) Ausrüstung hat man bequem mit dabei. Rückblickend betrachtet ist diese Art zu reisen für mich maßgeschneidert.

Mit dem Auto kann man bedenkenlos Umwege machen – was zum Beispiel mit dem Fahrrad sehr mühselig ist –, man ist aber dennoch flexibel. Der Geländewagen passte in einen 20-Fuß-Container und konnte verschifft werden. Dieser Aufwand war aber groß und teuer genug, um ihn möglichst zu vermeiden. Deshalb nimmt man auch schwierige

ge Strecken oder nicht ganz sichere Regionen in Kauf. Afghanistan beispielsweise hätte ich mit jeder anderen Reiseart nicht kennen gelernt. Das Überfliegen des Krisenherdes wäre zu einfach gewesen. Stattdessen habe ich dort viel erfahren und gelernt.

Was waren rückblickend die wichtigsten Vorbereitungen für Ihre große Reise? Gibt es Dinge, auf die man besonders achten muss?

Ich bin insgesamt auf drei längere Reisen gegangen. Zuerst überland nach Singapur und von dort mit dem Schiff nach Australien. In Down Under habe ich meine Frau – eine Schweizerin – kennen gelernt. Mit ihr bin ich anschließend für ein Jahr mit dem gleichen Fahrzeug durch Westafrika gereist. Nach der Heimkehr packte uns schnell der Reisevirus wieder, und wir bereisten für 15 Monate Osteuropa, Zentralasien und Indien/Bangladesch. Davon handelt unser neues Buch „Verfahren. Bangladesch retour – Eine Momentaufnahme“.

Die Vorbereitungen auf diese drei Reisen wurden mit jedem Mal spärlicher. Als Reiseanfänger nimmt man zu viel mit und investiert in zu teure Ausrüstungsgegenstände. Diese werden später zum Ballast, man will sie ja weder kaputtgehen sehen noch verlieren. Heute denke ich, sich so wenig wie möglich vorzubereiten, ist genau das Richtige für einen Langzeitreisenden. Ohne Visa abfahren lässt spontane Veränderung des Reiseverlaufs zu. Es findet sich immer ein Weg, die Einreiseerlaubnis für das nächste Land zu bekommen, und wenn nicht, sollte man spontan genug sein, die Reiseroute zu ändern. Mit einem preisgünstigen Fahrzeug (oder gar keinem) und einer ersetzbaren Ausrüstung schläft man ruhiger, und man kann auch einmal alles zurücklassen, um beispielsweise eine längere Trekkingtour zu machen. Wenn etwas von der

weniger tollen Ausrüstung kaputtgeht, kommt man auch viel schneller mit der Lokalbewölkerung in Kontakt und ist auf ihre Hilfe angewiesen.

Und das ist doch das Wesentliche einer Reise. Begegnungen mit Menschen des anderen Kulturkreises. Mit einem teuren Monsterwohnmobil klappt das nicht. Damit sperrt man sich vor dem Fremden weg. Genauso gut könnte man von zu Hause aus eine Fernsehreportage konsumieren.

Sie haben auf Ihrer letzten Tour insgesamt 25 Länder bereist, welches davon hat Sie am meisten beeindruckt?

Prinzipiell haben mich jene Länder am meisten beeindruckt, von denen ich es am wenigsten erwartet habe. Nach Iran auf Platz zwei, ist Pakistan eindeutig mein Lieblingsreiseland geworden. Pakistan bietet alles: herzliche, offene Menschen unterschiedlicher Kulturen sowie spektakuläre Landschaften von Wüste, Wälder bis harscher Bergwelt.

Die Faszination beginnt schon beim Grenzübertritt. Menschen wie in einer Märchenwelt gekleidet und dazu fantastisch geschmückte Lkw. Pakistan ist so anders als unsere Welt, und man kommt sich vor wie ein Kleinkind, das jede Minute etwas Neues und Faszinierendes entdeckt. Ich habe trotz medialer Horrormeldungen keine einzige negative Erfahrung während meinen drei Aufenthalten in diesem wunderbaren Land gemacht.

Mit Geländewagen und Dachzelt ist man auf gute Übernachtungsplätze angewiesen. Wie schwer war die Suche nach solchen Plätzen?

Das ist genau das Geniale daran, mit einem Geländewagen zu reisen. Abseits der Straßen findet man, mit wenigen Ausnahmen, überall einen wunderbaren und sicheren Platz zum Verweilen und

Übernachten. Die Ausnahme bildet das überbevölkerte Indien. Dort haben wir dann in den Gärten der Hotels oder sogar in einem Zimmer übernachtet, um ein wenig Privatsphäre zu haben. Aber auch in Indien haben wir dank Allradantrieb einmal drei Nächte an einem Strand in Gujarat verbracht, ohne jemanden zu begegnen und konnten uns so von den Menschenmassen erholen.

Unterwegs sein, jeden Tag Neues erleben – wird das irgendwann anstrengend? Oder gibt es auch auf Fernreisen so etwas wie Alltag?

Klar hat man auch so etwas wie einen Alltag beim Reisen. Das beginnt schon am Morgen mit Kocher anwerfen und Kaffee kochen, Zelt zusammenklappen und Wasser für den Tag filtern. Eine Tagesstruktur ist glaube ich auch wichtig, sonst besteht die Gefahr, sich zu verlieren.

Reisen ist tatsächlich extrem anstrengend und hat rein gar nichts mit Ferien machen zu tun. Ich vergleiche es eher mit einem Studium. Man erfährt jeden Tag Neues und muss viel lernen, auch über die eigenen Unzulänglichkeiten. Ich habe regelmäßig beim Reisen meine Ferien benötigt. Einen ruhigen Platz, an dem ich für einige Tage verweilen und Energie tanken konnte. Jedes Mal hatte ich nach etwas mehr als einem Jahr unterwegs eine Sättigung erreicht. Ich habe dann die Reise unterbrochen beziehungsweise beendet. Zurzeit ist es vielleicht auch nur ein längerer Unterbruch, wer weiß?

Wer für eine begrenzte Zeit aussteigt, kehrt irgendwann zurück. Fiel es Ihnen schwer, sich wieder zu Hause einzuleben?

Ja und Nein. Es war schön, wieder alle Annehmlichkeiten des westlichen Lebensstils zu haben. Immer fließend Wasser und frisches Obst beispiels-

weise. Es geht aber nicht lange, bis alles wieder selbstverständlich wird. Was bleibt, ist das von der Reise Gelernte. Dass es nicht allen Menschen (und schon gar nicht Tieren) so gut geht wie uns. Wir leben in einer sehr ungerechten Welt. Das Ausblenden dieser Ungerechtigkeit ist mir früher leichter gefallen. Und Ausblenden muss man es, wenn man halbwegs unbesorgt weitermachen will.

Wenn man das hört, kann man daraus schließen, dass sich durch das Reisen Ihre Sicht der Welt nachhaltig verändert hat, oder?

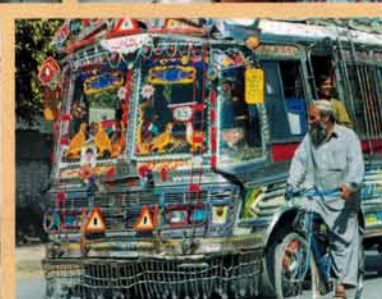
Im neuen Buch habe ich dazu einen anderen Autor zitiert, Klaus Brinkbäumer: „... Reisen gibt es, die den Reisenden verändern und zu einem anderen Menschen machen. Vielleicht wäre er hinterher, nach seiner Reise, gerne wieder wie vorher, aber es geht nicht. Jener Zustand ist verloren, und der Mensch, der er war, existiert nicht mehr, weil seine Welt durch seine Reisen eine andere geworden ist. Das kann der Reiz des Reisens sein, und es ist das Risiko des Reisenden ...“

Können Sie sich heute nach Ihren Fernreisen noch einen „normalen“ Urlaub vorstellen, und wie müsste so ein Urlaub aussehen?

Ich habe mit meiner Frau drei Kinder: Sieben, sechs und zwei Jahre alt. Mit ihnen haben wir bisher einige kurze Campingtrips gemacht. Kinder sind etwas sehr Schönes, aber auch sehr Anstrengendes. Ähnlich wie das Reisen. Seit unserer Rückkehr von der letzten Reise 2006 haben wir keinen normalen Urlaub gemacht. Wie der Zufall es will, werden wir schon bald für neun Tage nach Oman fliegen, ohne Kinder. Ich weiß noch nicht, ob wir im gebuchten Hotel verweilen oder auf eigene Faust das Land entdecken werden. □



Fotos: Martin Novotny



Ein Toyota Landcruiser mit Campingeinrichtung leistete Martin Novotny treue Dienste auf seinen Reisen, die er mit unzähligen Fotos dokumentiert hat.

Ein etwas anderes Reisebuch

65000 Kilometer legten Martin Novotny und Ursula Wunder in ihrem 30 Jahre alten Toyota-Geländewagen zurück. In ihrem 2014 erschienenen Buch „Verfahren. Bangladesch retour – Eine Momentaufnahme“ (258 Seiten, 28,90 Euro) nehmen sie den Leser durch zahlreiche großformatige Fotografien mit auf die Reise. Die Bilder zeigen vor allem Menschen und Alltagsleben in osteuropäischen Ländern, rund um Indien sowie in arabischen Staaten. In ihren Texten spiegeln sich abenteuerliche Erlebnisse und persönliche Eindrücke wider – eine Momentaufnahme, wie der Buchtitel schon sagt. In den höchst unterschiedlichen Erfahrungen stecken aber auch zahlreiche nützliche Hinweise für alle, die selber einmal zur großen Reise aufbrechen wollen.

